

**"Silvia" und die Sehnsucht der Frauen:
Ursachen und Gründe für den Konsum von
Liebesromanheften - ein Beitrag zum Verständnis
der Popularität von Frauenheftromanen**

Psaar, Gabriele

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Psaar, G. (1991). "Silvia" und die Sehnsucht der Frauen: Ursachen und Gründe für den Konsum von Liebesromanheften - ein Beitrag zum Verständnis der Popularität von Frauenheftromanen. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 15(3/4), 7-31. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-266254>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

THEMATISCHE BEITRÄGE

Gabriele Psaar

"SILVIA" UND DIE SEHNSUCHT DER FRAUEN

Ursachen und Gründe für den Konsum von Liebesromanheften - Ein Beitrag zum Verständnis der Popularität von Frauenheftromanen

"Silvia" und ihre "Schwestern" gehören zu den heimlichen Bestsellern der Nation, die sich trotz steigender Medienvielfalt seit Jahrzehnten behaupten: Liebesromanhefte, auch bezeichnet als "Schmöker", "Kitschromane", "Schnulzenromane", "Schund", "literarischer Abfall". Aller Minderbewertung zum Trotz werden die Heftchen jährlich von Millionen von Frauen, scheinbar mit Vergnügen, gelesen. Die Einschätzungen über die Verbreitung von Heftromanen (Männergenres eingeschlossen) belaufen sich auf 300-370 Millionen verkaufter Heftexemplare pro Jahr (vgl. Domagalski 1981; der Spiegel 42/88; Nutz/Schlögel 1986). Trotz ihrer großen Popularität rücken die Heftchen verhältnismäßig selten in das Licht öffentlichen Interesses - es herrscht ein Tabu um dieses Phänomen unserer Kultur, das so vielen ein "heimliches" Lesevergnügen bietet.

Die Tabuisierung des "Heftchenschmökerns" geht vermutlich auf die immerwährende Abwertung des Gegenstandes zurück. Heftchen waren von jeher ein beliebtes Objekt des staatlichen "Schmutz- und Schundkampfes". Im Deutschunterricht der Schulen dienen sie als Paradebeispiele für schlechte Literatur und ideologische Verblendung - sie werden zum akkurat sezierten Lesevergnügen. In der wissenschaftlichen Forschung ging es stets darum, ihre ästhetisch-literarische Minderwertigkeit oder ihre moralische oder politische "Gefährlichkeit" herauszustellen. Sie werden gemessen an

den ästhetischen Maßstäben einer kulturellen Elite, an den an Emanzipation ausgerichteten Postulaten antikapitalistischer und antipatriarchaler Ideologiekritik. Nachdem sich die Thesen von der Minderwertigkeit und Gefährlichkeit in ihrer -zigfachen Wiederholung erschöpft hatten, schief das Interesse am Heftroman ein. Die empirische Erforschung des massenmedialen Phänomens hatte es nie weit gebracht, teils aus Desinteresse - schließlich stand stets die literarische und politische Funktion der trivialen Lektüre, analysiert anhand der *Texte* selbst, im Vordergrund, - teils, weil es in der Tat schwer ist, die LeserInnen zu erreichen.

Nutz und Schlöggell (1986) stellten fest, daß "...es sehr schwierig, wenn nicht sogar aussichtslos (ist, G.P.), Romanheftleser zu befragen. Wer gibt schon gerne zu, daß er 'Heftchenleser' ist?" (ebd., S. 9). Der einseitig negative Grundtenor bei der Betrachtung des Phänomens des Konsums von Heftromanen basierte auf einem Menschenbild, das auf die eine Seite die "Wissenden" stellt, nämlich die mit einem entsprechenden Vorwissen über gesellschaftliche Zusammenhänge ausgestatteten ExpertInnen, die über entsprechende Analyse Kriterien verfügen und so das Phänomen adäquat beurteilen können. Auf der anderen Seite stehen die RezipientInnen, deren Eigenbeurteilung ihrer Lektüre "unbewußt" und "unvollständig" ist und die als Opfer ideologischer Manipulationen und kapitalistischer Verwertungsinteressen erscheinen, die also über den wahren Charakter ihrer Lektüre und ihrer "falschen" Bedürfnisse zu belehren - oder eleganter: aufzuklären sind. In diesem Zusammenhang wird eine "pure" Unterhaltung oder "reines" Vergnügen unter dem Aspekt der herrschaftskonformen Manipulation der RezipientInnen mißtrauisch begutachtet. Realitätsflucht (Escape), als Hauptfunktion des Heftchenkonsums herausgestellt, gilt hier als besonders gefährlich. Gerade hinsichtlich des weiblichen Konsums von Liebesromanheftchen gelten hier stark abwertende Beurteilungskriterien, deren misogynie Anteile unübersehbar sind. Die Liebe, von der viele Frauen träumen, wird als "süß", "sentimental", "kitschig" abgetan. Und gerade die Phantasie, Vehikel für eine Flucht aus der Realität in die stark emotionsbesetzten Träume von Frauen, gilt für das weibliche Geschlecht als besonders problematisch. Dahinter steht die Annahme, daß eine kognitive Auseinandersetzung mit der Umwelt eine emanzipierte Lebensbewältigung ermögliche, während Phantasien die Widerstandskraft gegen die Unterdrückung

betäubten - gerade bei Frauen, denen untergeschoben wurde und wird, sie seien unfähig, zwei geistige Programme gleichzeitig zu unterhalten oder zu verbinden.

Für Frauen gelten verstärkt die *Gegensatzpaare*: Vernunft oder Leidenschaft, Genuß oder Wissen. Die "träumerische, romantische Veranlagung" der Frauen wird unter dem Blickwinkel des Emanzipationshindernisses stigmatisiert. Dies entspricht einer Ausrichtung am technokratisch-rationalen Credo der Männerwelt. Die These des "weiblichen Vernunftdefizits" und der Gefährlichkeit von Phantasie per se hält sich hartnäckig. Auch heute noch wird eine Sichtweise aufrechterhalten, die

"...die meisten Beschreibungen geschlechtsspezifischer romantischer Phantasie färbt und Liebesromane als 'soziale Krankheit' darstellt, die die schwächere Konstitution der weiblichen Psyche befällt" (Kaplan 1987, S. 182).

Es soll hier gar nicht bestritten werden, daß in den Liebesromanheftchen herrschaftskonforme Ideologien enthalten sind. Es ist richtig, daß die Heftchen, als literarische Ware betrachtet, Teil eines kapitalistischen Verwertungskreislaufs sind, in dem die Träume der Frauen im Rahmen von Profitinteresse marktgerecht ausgebeutet werden. Die Effekte und Implikationen des Heftchenkonsums haben unbestreitbar eine gesellschaftlich-politische Bedeutung, die sich letztendlich negativ für die Frauen auswirkt. Es ist jedoch nicht damit getan, diese Zustände festzustellen und zu beklagen. Denn trotz aller Aufklärungsarbeit werden die Heftchen weiterhin massenhaft gelesen. Was bedeutet das? Die Leserinnen müssen einen *Nutzen* aus der Lektüre ziehen und dieser Nutzen muß für sie bedeutsam sein, sonst würden sie die Liebesromanhefte nicht kaufen und lesen.

Eine erweiterte Perspektive hinsichtlich dieser Popularität zu gewinnen, setzt zunächst einmal ein positives Verständnis des Nutzens voraus, den die Leserinnen aus der Lektüre ziehen können. Eine a-priori-Abwertung der Heftchen und ihrer Leserinnen ist zu vermeiden. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß die Romane in irgendeiner Weise den Erwartungen ihrer Rezipientinnen entsprechen. Die Erklärungen der zum Konsum führenden Bedürfnisse der Frauen sind in ihrem gesellschaftlichen Kontext zu finden. Denn die Frauen haben offenbar gute Gründe, nach diesen konsumierbaren

Liebesphantasien zu verlangen, und diese Gründe sind im weiblichen Lebenskontext zu suchen.

Es ist zu fragen, welche Effekte und Implikationen die Nutzung dieses Angebots für die Frauen beinhalten kann. Die damit verbundene Suche wird uns zu interessanten Schlüssen führen und - das ist wortwörtlich gemeint - ein Verständnis für die Gründe des Heftchenkonsums entwickeln helfen. Es geht darum, das peinliche und abwertende Tabu um die Lektüre zu lockern und letztlich durch Annahme und Begreifen *bestehender* weiblicher Bedürfnisse (statt durch Verdrängung, Tabuisierung und drückendes Anspruchsdenken) letztlich zu einer Veränderung der Lebensumstände zu kommen, die das Verschlingen dieser Lektüre erst nötig machen.

Der Frauenheftroman - spezifische Merkmale, Herstellung und Vertrieb

Innerhalb der großen Palette von Heftromanen existiert eine geschlechtsspezifische Trennlinie. Während die sogenannten "Männerreihen" (Lander-, Western-, Science Fiction-, Spionagehefte etc.) unter dem Motto "Kampf/Sieg" zu betrachten sind, zeichnen sich die "Frauenreihen" durch ihre dominante Liebesthematik aus. Das Motto heißt hier: "Erwartung/Erfüllung" (vgl. z.B. Nusser 1981; Geiger 1979).

Unter dem Oberbegriff "Frauenheftroman" fasse ich global alle Einzelgenres (z.B. Schicksals-, Adels-, Schloß-, Heimat-, Berg-, Mama-, Arztromane) als "traditionelle Frauenheftromane" zusammen. Ergänzend werden die aktuelleren Erscheinungsformen, die sogenannten Taschenheftromane (z.B. Julia, Marilyn, Kiss me, Tanga, Love Affair etc.) mit einbezogen. Die Unterschiede der einzelnen Genres beziehen sich primär auf verschiedene Handlungsschauplätze, Milieus oder die Spezifik von Konfliktgründen - die Liebesthematik als verbindendes Element aller Erscheinungsformen bleibt jedoch immer erhalten. Für jedes Alter, jeden Geschmack hält das Spektrum der Liebesromanheftchen die entsprechend verpackte Liebesgeschichte bereit. Das grundlegende Handlungsschema der Stories variiert dabei kaum.

Die deutschen Taschenheftromane gleichen den amerikanischen "romance books", sie werden nach amerikanischen Vorbildern verfaßt oder erscheinen direkt als Übersetzung amerikanischer Originale. In ihnen wird die traditionelle Liebesgeschichte mit zeitgemäß modernen Trends angereichert. Im Unterschied zum traditionellen Frauenheftroman wurde hier die Seitenzahl verdoppelt (128 statt 64 Seiten) und die Handlung mit sexuellen Einlagen versehen. Ansonsten scheint es sich um alten Wein in neuen Schläuchen zu handeln (vgl. Psaar 1990). Die inhaltliche Essenz der Liebesgeschichte bleibt von äußeren Modernisierungen unberührt.

Es handelt sich beim Frauenheftroman

1. um fiktive Geschichten, die
2. die Freuden und Zweifel heterosexueller Beziehungen zum Gegenstand haben und die
3. fast ausschließlich von Frauen konsumiert werden (vgl. dazu Domagalski 1981).

Als weiteres Charakteristikum ist

4. die mediale Form zu nennen. Frauenheftromane sind Print-Medien, die sich in ihrer Produktform durch ihren geringen Umfang und den leichten Einband, durch ihre Erscheinungsweise, ihren Preis, ihre Distribution vom Buch abgrenzen.
5. zeichnet sich die Produktion der Hefte durch starke Normierung aus. Die Textproduktion findet nach detaillierten, feststehenden Vorgaben im Fließbandverfahren statt. Es entsteht ein schematisiertes Produkt, eine Literatur, die nicht experimentiert oder mit neuen Inhalten oder Ideen konfrontiert (vgl. z.B. Pforte 1979).

Die von den Verlagen für die AutorInnen erstellten Richtlinien, Tabukataloge und Schreibanweisungen garantieren eine größtmögliche Entsprechung der Inhalte mit staatlichen Moralvorgaben und den durch Marktfor-
schungsanalysen ermittelten LeserInnenerwartungen (vgl. näher: Psaar 1990).

Die Betrachtung des Produkts, der Art und Weise, wie es hergestellt und vertrieben wird, trägt zum Verständnis der Popularität des Frauenheftromans bei; denn diese Popularität ist u.a. eine Funktion der allgemeinen Zugänglichkeit, der Verfügbarkeit, der aus dem Produktionsprozeß resultierenden inhaltlichen und materialen Beschaffenheit des Mediums und der attraktiven Verpackung der literarischen Ware.

Die Betrachtung der Produktfaktoren der Hefte läßt Schlüsse auf die realen Vorteile, den Gebrauchswert der Hefte für ihre Kundinnen zu. Die periodische Erscheinungsweise der Romane garantiert, daß die Versorgung der Frauen mit neuem "Lesefutter" in verlässlichen, gleichbleibenden Intervallen erfolgen kann. Der geringe Preis der Hefte (zwischen 1,80 DM und 3,60 DM) kommt den Kundinnen insofern entgegen, als sie für das Traumstoff-Geschenk an sich selbst, ihre kleine Selbstverwöhnung, wenig Geld ausgeben müssen. Auch die mediale Form erweist sich als praktisch. Im Gegensatz zum Buch, das eher einen Wertgegenstand für besondere Gelegenheiten darstellt, kann das Heft als flexibler Gegenstand gerollt und geknickt werden, es paßt in jede Handtasche und kann problemlos überallhin mitgenommen werden. Diese Eigenschaften erweisen sich als vorteilhaft für eine doppelt bis dreifachbelastete Frau, die in ständiger Einsatzbereitschaft steht und sich oft nur ein kurzes Zwischendurch-Lesevergnügen erlauben kann. Die formale Struktur des Heftes (geringer Umfang, Gliederung der Texte in viele kleine Leseinheiten) ermöglicht ein problemloses "Nebenbeilesen". Die Lektürezeit kann notfalls auf wenige Minuten beschränkt bleiben. Nach Radway (1984) empfinden die Frauen Schuldgefühle, zu viel Geld und Zeit für *sich*, für ihr eigenes Vergnügen aufzuwenden. Das Schmökern bedeutet für sie, sich "gestohlene Minuten" zu gönnen, in denen sie abschalten und von einer besseren Welt träumen können.

Neben den Produktvorteilen erweist sich auch die Distribution der Hefte als günstig für die Frauen. Die Hefte sind an Bahnhöfen, Kiosken, in Supermärkten und Kaufhäusern zu haben. Es kostet kaum Zeit und zusätzliche Wege, sie zu besorgen. Sie befinden sich im Warenangebot neben Waschmitteln, Tabak, Süßigkeiten und anderen Artikeln des täglichen Gebrauchs. Sie sind also an Orten zu finden, die von Frauen, als Zuständige für den

Familieneinkauf, häufig besucht werden. Der Kauf der Hefte kann innerhalb einer Tätigkeit *für die Familie* geschehen.

Der Konsum der Hefte erweist sich also insgesamt als sehr bescheidene Art einer Bedürfnisbefriedigung für die Frauen.

Der inhaltliche Schematismus und die gleichbleibende äußere Aufmachung kommen Bedürfnissen nach Vertrautheit und Verlässlichkeit entgegen (Wiedererkennungseffekt). Die inhaltliche Normierung ermöglicht ein schnelles "Verschlingen" der Lektüre bei einem geringen Maß an Konzentration - ein Vorteil angesichts der hohen alltäglichen Belastung, der Frauen ausgesetzt sind.

Die äußere Aufmachung der Hefte appelliert an weibliche Sehnsüchte. Eine Untersuchung von Franziska Ruloff-Häny (1976) zeigt die Suggestionwirkung der Titelblätter. Schon die verbale Präsentation löst bewußt Gefühle aus, appelliert mit Standards wie "Liebe", "Schicksal", "Herz" und "Glück" an positiv besetzte innere Vorstellungsfelder der Frauen. Die Titelseiten bieten Projektionsmöglichkeiten (vgl. auch Psaar 1990). So beschwört die gediegene altertümliche Aufmachung von Adelsromanen Assoziationen an die gute alte Zeit, an sorglosen Reichtum und den ritterlichen Märchenprinzen herauf. Die flott-erotische Aufmachung moderner Taschenheftromane lädt zur Teilhabe an Luxus, Sex und "good living" ein. Hier werden reale Bedürfnisse und Sehnsüchte der Frauen angesprochen und in Konsumbedürfnisse umgemünzt. Wolfgang F. Haug (1971) schreibt in seiner 'Kritik der Warenästhetik':

"Wie verhält, vor allem wie verändert sich jemand, der beständig mit einer Kollektion von Wunschbildern, die man ihm zuvor abspioniert hat, umdienert wird? Wie verändert sich jemand, der fortwährend erhält, was er wünscht - aber es nur als Schein erhält?" (Haug 1971, S. 64).

In der Tat, Bedürfnisse von Frauen nach einer sorgenfreien Freizeitexistenz, einer Welt, in der sie geliebt, begehrt und umworben werden, können in der Lektüre der Romane nur vorübergehend, nur zum Schein befriedigt werden. Giesenfeld (1971) spricht von einem Funktionskreis: bestimmte Bedürfnisse werden von den Produzenten aufgegriffen und in Form von Waren bedient. Die Existenz der Waren wiederum hat eine bedürfnisschaffende und -stabilisierende Wirkung.

"Der Antrieb für das Funktionieren dieses Kreises ist nicht die Befriedigung des Bedürfnisses, sondern die Produktion entwickelt und organisiert sich aus Profitinteresse, das die Bedürfnisse nur ausbeutet, ohne ihre Herkunft und ihren wahren Grund zu untersuchen" (Giesenfeld 1971, S. 316).

Die Heftchen dienen zur vorübergehenden Beschwichtigung von Mangelagen, die aus dem Lebenszusammenhang der Leserinnen entstanden sind. Für die Verlage ist es geradezu funktional, wenn die Leserinnen in Wirklichkeit "hungrig" bleiben, denn auf diese Weise wird der ständig neue Griff zum Heftroman forciert. Stützend für die "literarische Eßsucht" wirkt hier auch das genau kalkulierte Vertriebsnetz, das für eine allseitige, ständige, bequeme Verfügbarkeit der Hefte sorgt.

Liebe, Sex, Glück und Schicksal - die heile Welt der Frauenheftromane

Die Welt der Liebesromanhefte, das ist die bewußt vom Alltag geschiedene Gegenwelt, die Wunderwelt, in der alle Träume wahr werden. Ein Slogan des Kelter-Verlages macht deutlich, was diese Kontrastwelt bieten soll:

"Grau ist die Welt, in der wir leben, und oft genug voller Kummer und Sorgen. (...) Nun, wir wissen, daß wir Ihnen keine Ihrer Sorgen abnehmen können, Aber wir dürfen vielleicht dazu beitragen, Ihren wohlverdienten Feierabend zu verschönern, Sie ein wenig träumen zu lassen - durch die Lektüre unserer herzergreifenden Romane. Sie spenden Freude und helfen vergessen" (zit. nach: Ruloff-Häny 1976, S. 49).

In den Frauenheftromanen geht es um Liebe, es geht um Gefühl, es geht um die Erfüllung eines weiblichen Lebenstraums: die harmonische Vereinigung der Geschlechter (vgl. im folgenden v.a. Ruloff-Häny 1976; Wintgens 1981; Radway 1984; Brodbeck 1974; Nusser 1981 sowie Psaar 1990).

Das Handlungsschema der Romane ist einfach:

Held und Heldin treffen aufeinander (Begegnungsszene), diverse Hindernisse stellen sich ihrer Vereinigung in den Weg, die Hindernisse lösen sich auf, die Verbindung des Paares (auf immer und ewig) findet statt (Happy-end). Der Ablauf ist für alle Exemplare gleich, und es wird sozusagen eine "Happy-end-Garantie" mitgegeben und die Verlässlichkeit eines immer wiederkehrenden Musters.

Die Hindernisse, die sich dem Paar in den Weg stellen, lassen sich sämtlich unter dem Begriff "Mißverständnis" einordnen. Es können dies zum Beispiel falsche Partnerwahl oder irrtümliche Annahmen über Herkunft oder Gefühle des Partners (der Partnerin) sein. Letztlich handelt es sich immer um Probleme der "richtigen" Wahrnehmung eigener Gefühle oder der des Liebesobjekts. Von außen kommende Probleme (z.B. geographische Trennungen, berufliche Überlastung etc.) tauchen äußerst selten auf. Stets löst der Zufall die Mißverständnisse auf. Stets erscheinen sie als Scheinproblem, als unbegründete Zweifel. Die Konflikte erhalten so einen Einweg-Charakter. Sie sind nicht in der gesellschaftlichen Umwelt begründet. Die (Auf-)Lösung der Konflikte ist lediglich eine Frage der richtigen Erkenntnis im rechten Augenblick. Eine Unvereinbarkeit männlicher und weiblicher Vorstellungen und Werte gibt es nicht. Die Frau lernt, das Verhalten des Mannes "richtig" zu interpretieren, der Mann eröffnet durch sein Verhalten die Hoffnung, sein "eigentlicher" guter Kern werde mehr und mehr zum Vorschein kommen. Das Schicksal schützt die Liebenden und hält stets die glückliche Fügung bereit - die "himmlische Macht" führt die füreinander Bestimmten (den "Richtigen" und die "Richtige") zusammen.

Das Schicksal, der Zufall - beide sorgen dafür, daß die handelnden Personen sich nicht eigenverantwortlich mit ihrer Umwelt auseinandersetzen müssen, sie dienen als Konfliktlöser und Vergeltungsinstanz, als positive Ordnungsmacht. Beispielsweise werden durch Unfälle, die sich gerade im rechten Augenblick ereignen, ungeliebte Ehemänner eliminiert, ungewollte Schwangerschaften beendet, die "schlechten" Frauen (Verführerinnen, Rivalinnen) bestraft und ausgeschaltet, etc.. Probleme werden nicht gelöst, sie lösen sich auf - und am Ende wird alles gut. Da ist die werdende Mutter, die das Kind ihres gewalttätigen Ehemannes unter ihrem Herzen trägt. Tapfer will sie es austragen, da stirbt der Ehemann bei einem Autounfall - als Opfer seiner besinnungslosen Raserei. Sie bricht daraufhin zusammen, stürzt unglücklich und verliert ihr Kind. Der herbeigerufene Arzt wird zum Retter der Unglücklichen, er steht ihr fürsorglich bei und heiratet sie am Ende. Letzte Mißverständnisse zwischen den Liebenden (sie glaubt, ihn nicht lieben zu dürfen - er glaubt, sie wäre noch in Liebe zum verstorbenen Ehemann gefangen etc.) werden durch den Zufall (durch zufällig mitangehörte Telefongespräche etc.) aufgelöst.

In der Welt des Liebesromans herrscht Eindeutigkeit: die Guten sind gut, die Bösen sind schlecht (und finden ihre gerechte Bestrafung). Moralische Grundsätze werden nach feststehenden Verhaltensregeln befolgt. Der Normen- und Tugendkatalog der Heftchen entspricht den Werten, wie sie sich in den traditionellen Geschlechtsrollenstereotypen widerspiegeln. Die Frauen sind letztlich moralisch einwandfrei, verständnisvoll und schön. Zwar findet das Bild der "emanzipierten Frau" langsam Einlaß in die Romanwelt. Aber auch diese Frauen sehnen sich letztlich doch nur nach der "wahren Liebe", nach Versorgtwerden, nach dem Schutz des "starken Mannes". Karriere erscheint hier als reine Kompensation dieser ursprünglichen Wünsche.

Die Helden der Romane behalten stets ihren männlich-dominanten Part. Nur *zusätzlich* zeigen sie Verständnis, Fürsorglichkeit, Zärtlichkeit und Wärme - dieser Einen und Einzigen gegenüber. Und stets schwingt die Hoffnung auf ein Mehr mit. Im Verlaufe des Romangeschehens findet eine "magische Wandlung" des Helden statt. Zu Beginn erscheint er meist gleichgültig, rücksichtslos, rüde bis brutal, arrogant und bindungsunfähig. Sein Interesse an der Heldin scheint rein sexuell motiviert zu sein. Doch bereits im Vorfeld wird der "eigentliche" gute Kern des Mannes angedeutet (er rettet einen kleinen Hund vor dem Ertrinken etc.) und immer findet sich auch eine - nachträgliche - Entschuldigung für sein Fehlverhalten. Beispielsweise wird eine versuchte Vergewaltigung der Heldin damit erklärt, daß der Held einfach ihren Reizen erlegen ist. Seine Härte und Arroganz sind ein Schutzmantel, den er sich aufgrund früherer Enttäuschungen mit der "Falschen", nämlich einer "berechnenden", "gefühlskalten", "sexuell hemmungslosen" Frau zugelegt hat. Im Verlauf seiner Bekanntschaft mit der Frau seines Herzens, der Heldin, geht eine Wandlung in ihm vor. Diese ist insofern "magisch", als sie ohne schlüssige Erklärung stattfindet. Dem Helden werden einfach zu seiner maskulinen Dominanz und Härte (die er als guter heterosexueller Liebhaber aufweisen muß) mütterliche Qualitäten wie Sanftheit und Fürsorge hinzuaddiert. Zuweilen erscheint diese "Persönlichkeitserweiterung" lediglich als verbales Versprechen, als Andeutung für sein zukünftig zu erwartendes Verhalten. Hier wird die Hoffnung auf die Stillung einer weiblichen Sehnsucht geschürt: am Ende erhält die Frau den harten, potenten Liebhaber, den Vater und Beschützer,

der zusätzlich mütterlich - fürsorgliche Qualitäten aufweist - alles in einer Person. Das Romangeschehen findet vor dem Hintergrund einer sorgenfreien Freizeitexistenz statt. Die "häßlichen" Seiten der Realität haben hier keine Chance. Auch wenn die Berufswelt hier und da als Handlungsfüllsel auftaucht, auch wenn von Ängsten die Rede ist, auch wenn die Heldin einmal krank ist - nie erniedrigt der Liebesroman sich so weit, näher darauf einzugehen bzw. ein tiefgängiges Problem daraus zu machen.

Geld ist einfach vorhanden, der Held hat immer Zeit für die Frau seines Herzens. Die Liebesromanhefte widmen sich voll und ganz der romantischen Liebe. Anders als in der Welt da draußen, in der durch berufliche Überlastung, finanzielle Sorgen, alltäglichen Ärger und die technokratisch-rationale Dominanz der Männer die romantische Liebe in den Hintergrund gedrängt wird, ja sogar häufig belächelt wird, ist sie im Frauenheftroman der einzige Wert, der wirklich zählt. Hier wird der Spieß umgedreht, der Triumph der romantischen Liebe über die bedeutungslose "andere" Welt wird gefeiert.

Die Widersprüche, denen Frauen in der Realität ausgesetzt sind (z.B. die sexuelle Doppelmoral) werden elegant aufgelöst. In den Romanen wird die ganze Palette weiblicher Ängste und Zweifel verarbeitet. So z.B. das Problem sexueller Hingabe. Die Heldinnen lavieren zwischen ihrer Furcht vor Gewalt, Demütigung, der Stigmatisierung als "schlechte" Frau und ihrem Verlangen, ihrer Lust:

"Nein, auf keinen Fall konnte sie ihm entgegenstürzen, sie mußte zurückhaltend und ruhig sein, durfte sich mit keinem Wimpernschlag verraten" (Simon 1989, S. 35).

Häufig ist in Andeutungen von früheren Vergewaltigungen, von Demütigungen und Verlassenheitsängsten der Heldinnen die Rede. Doch die Lösung ist stets einfach: Wenn eine Frau den "Richtigen" findet und sein Verhalten adäquat interpretiert und es schafft, seinen guten Kern ans Tageslicht zu befördern, werden alle Ängste gegenstandslos.

Romantische Liebe und, im Fall der Taschenheftromane, romantisierte Sexualität, bilden den Dreh- und Angelpunkt der Romanvision. Sie sind die eigentlichen Ziele (männlicher und weiblicher) Existenz. Die Romane enden immer mit der berühmten zärtlichen Szene: Held und Heldin liegen

sich in den Armen - vor ihnen eine übergelückliche Zukunft, deren konkrete Ausgestaltung nebulös bleibt. In der Tat beinhaltet die Handlung das *Finden* der Liebe, nicht aber ihre Verwirklichung im täglichen Leben. Nusser (1981) und Brodbeck (1974) charakterisieren die Merkmale der Liebe in den Romanen:

- sie ist ein starkes subjektives Gefühl
- sie ist bedingungslos und ausschließlich
- sie ist besitzergreifend
- sie ist dauerhaft
- sie hat den Charakter des Außergewöhnlichen, des Wunders, des Heiligen.

Die Liebe erscheint als Naturgewalt, die allen Willen, alle Vernunft ausschaltet:

"Alles, was ihr Dasein bisher ausgemacht hat, geht unter in wirbelnden Wogen. - Nichts ist mehr von Bedeutung, ihr Beruf nicht und nicht ihre Karriere. Nur diese berausende Stunde hat noch Gewicht. Beider Herzen schlagen im gleichen Rhythmus, im Gleichklang der Liebe und des Sehns" (aus: Gromann, Günther: Der Arzt aus dem Nachtexpress. Zit. nach Brodbeck 1974, S. 45).

Im Augenblick der Liebe sind die Geschlechterdifferenzen aufgehoben. Die Liebe hat die Macht, Realitäten bedeutungslos werden zu lassen. Sie ist ein Allheilmittel, das die potentiell immer vorhandene männliche Gewalt in Schach hält. Ein wahrhaft liebender Mann wird auch die finanzielle Abhängigkeit seiner Frau nie ausnützen. Geborgenheit ist ein integraler Bestandteil dieser Liebe, die mit einem Gefühl absoluter Sicherheit verbunden ist, -nie wird sie enden, nie wird sie von schädigen Alltagssorgen bedroht sein. Die Liebe der Romane stellt eine Insel des Glücks in der bedrohlichen Realität dar.

In den *modernen* Taschenheftromanen wird etwas hinzugefügt, was im traditionellen ausgespart bleibt: Sex. In immer wiederkehrenden Stereotypen wird ein Szenario heißer Sinneslust entworfen:

Pralle Brüste wölben sich verführerisch unter durchscheinenden Stoffen, die feuchte Weiblichkeit reckt sich voller Hingabe seiner aufgerichteten Härte entgegen..... usw..

Jede Begegnung ist sexualisiert, und auch wenn die Heldin einmal allein ist, entschwebt sie in Erinnerungen an seine lüsternen Blicke, seine harten Finger, die auf ihrem Kleid entlangstrichen. Oder sie bereitet sich physisch und psychisch auf das nächste Rendezvous mit ihm vor.

Sexualität, in der Realität häufig von Frauen angstbesetzt und bedrohlich erlebt, wird im Roman entschärft. Entweder wird Sex überhaupt nicht erwähnt (traditionelle Hefte) oder die "in Wahrheit unbegründeten" Ängste der Frauen erscheinen als erotischer Nervenkitzel. Das Problem der Doppelmoral wird gelöst, indem gezeigt wird, daß sich die Heldinnen bemühen, ihre Triebe unter Kontrolle zu halten, doch dann "im Strudel der Lust" mitgerissen werden. Die Naturgewalt des Begehrens enthebt sie jeder Verantwortung für ihre Hingabe. Ferner ist bereits zu Beginn der Handlung klar, daß das Paar füreinander bestimmt ist, somit erhalten die sexuellen Abenteuer den Charakter eines vorgezogenen ehelichen Verkehrs. Die gezeigte Sexualität ist untrennbar mit den Werten romantischer Liebe verbunden. Die sexuelle Hingabe tritt gepaart mit dem Angebot emotionaler Geborgenheit und fester Bindungsabsichten auf. Die Heldin wird geschützt, als "Einzigste, Wahre" geachtet und begehrt. Die (sexuelle) Härte des Mannes steht im Dienste der Frau. Was geboten wird, ist legitimierte sexuelle Hingabe, ist romantisierter Sex, der nur unter der Bedingung von Liebe stattfindet. Ein Sex, der nicht auf den rein körperlichen Akt beschränkt bleibt, sondern als das dargestellt wird, was er für Frauen realiter bedeutet: ein soziales Drama, begleitet von Zweifeln, Ängsten, Wünschen. (vgl. Snitow 1985; Psaar 1990). Nicht zuletzt werden in den Heften auch aufregende Sexualphantasien geboten. Zur Palette sexueller Aktivitäten gehören neben der unvermeidlichen Penetration ausgedehnte "Vor-" Spiele, Telefonsex, Verführungsspiele etc..

Liebesromanhefte greifen Kernpunkte weiblicher Erfahrungen im Patriarchat auf und verarbeiten sie in verklärender und beruhigender Weise. Radway (1984) deutet die Handlung der Liebesromane als eine Geschichte weiblicher Entwicklung. Es geht hier um

"the heroine's transformation from an isolated, asexual, insecure adolescent who is unsure of her own identity, into a mature, sensual, and very married woman who has realized her full potential and identity as the partner of a man and as the implied mother of a child." (ebd., S. 134)

Liebesromanhefte geben in kompensierter Form die psychosexuelle Entwicklung von Frauen im Patriarchat wieder. Vertraute traditionelle Werte und Normen werden bejaht und im Happy-end glückhaft bestätigt. Die negativen emotionalen Konsequenzen des Geschlechterverhältnisses werden als Scheinproblematik dargestellt und aufgelöst. Vorhandene patriarchale Strukturen und Institutionen bleiben unangetastet. Der Frauenheftroman stellt inhaltlich eine *Reform* der realen Bedingungen weiblicher Existenz dar bzw. deren emotionale Konsequenzen - ohne die Notwendigkeit einer eigenverantwortlichen *Veränderung* der Lebensumstände und Einstellungen. Der Roman ist die Vision eines utopischen Zustandes, in dem die Männer letztlich weder grausam noch gleichgültig, weder zu beschäftigt noch ignorant gegenüber dem weiblichen Liebesbedürfnis sind. Die Story beinhaltet den Triumph weiblicher Werte *innerhalb* bestehender Strukturen. Kennzeichnend ist die Zentralität emotionaler Geborgenheit und die idealisierte Erhöhung der romantischen Liebe. Sexualität wird ausgeblendet oder in legalisierter romantisierter Form präsentiert - und so ihrer Bedrohlichkeit beraubt.

So sind die Liebesromanhefte Vehikel für eine Traumreise ins Land der begrenzten Unmöglichkeiten - letztlich so begrenzt wie die eingeschränkte Lebenswelt der Frauen selbst.

Psychische und soziale Funktionen des Konsums von Frauenheftromanen im weiblichen Lebenskontext

Ich begreife den Konsum von Liebesromanheften als ein *Symptom* der sozialen und psychischen Befindlichkeit von Frauen im patriarchal-kapitalistischen Gesellschaftssystem. Die hier entstehenden Bedürfnisprägungen und Erwartungshaltungen von Frauen stehen im Zusammenhang mit dem Heftchenkonsum. In Ermangelung aktueller und umfangreicher empirischer Daten zum Lesepublikum der bundesdeutschen Romanhefte (vgl. näher Psaar 1990) beschränke ich mich darauf, die Frauen als weiter nicht differenzierte Gruppe zu betrachten. Eine detaillierte Studie wäre in Zukunft zu wünschen.

Ein Blick auf die von der geschlechtlichen Arbeitsteilung geprägte Lebensrealität von Frauen zeigt die Zwänge und Widersprüche, denen sie ausgesetzt sind, und die Alternativen und Bewältigungsstrategien, die ihnen zur Verfügung stehen:

Ökonomische Unsicherheit, Doppel- bzw. Dreifachbelastung (durch Erwerbs-, Haus- und Erziehungsarbeit), Festschreibung auf geschlechtsrollenkonformes Verhalten, fehlende emotionale Unterstützung und soziale Bestätigung bestimmen häufig den weiblichen Lebenskontext. Es ist klar, daß sich im Leben von Frauen starke psychische und physische Belastungen abzeichnen. In der Realität leiden Frauen unter emotionalem Hunger, Minderbewertung, ökonomischer und sozialer Abhängigkeit und sie jagen dem Mythos des "siebten Himmels" nach, dem Mythos der allheilenden Liebe, der Sicherheit in der Ehe, der Errettung vom Alltag durch einen Mann. Mit der Erfahrung, daß sich diese Mythen real nicht dauerhaft einlösen lassen, beginnt häufig ein Festhalten am Traum gegenüber der Realität, an der bloßen Hoffnung auf Veränderung. Wo die Angst vor den zu tragenden Konsequenzen einer eigenverantwortlichen Veränderung des eigenen Lebenskontextes groß ist, da wird das Arrangement mit dem Gegebenen bedeutungsvoll. Es existieren noch zu wenige lustvolle Alternativen, zu wenige allgemein zugängliche Vorbilder zum herkömmlichen Lebensalltag der Frauen. Der Weg dorthin erscheint zunächst einmal steinig, verspricht keine sofortige Gratifikation der Mühen.

Betrachten wir im Kontrast die Gratifikationsleistungen, die der Konsum von Liebesromanheften in dem beschriebenen Kontext erbringen kann:

Die Rezeptionsform des Mediums, das *Lesen*, ist eine vertiefte, isolierte Tätigkeit, ein privater Akt, der sich der öffentlichen Kontrolle und Bewertung entzieht. Hier wird den Frauen die Möglichkeit einer versteckten, heimlichen, unauffälligen Befriedigung emotionaler Bedürfnisse eröffnet:

"The woman joins forces only symbolically and in a mediated way in the privacy of their individual homes and in the culturally devalued sphere of leisure activity". (Radway 1984, S. 212)

Der Akt des Lebens an sich bietet den Frauen eine Rückzugsmöglichkeit, eine Verleugnung ihrer physischen Präsenz. *Beim* Lesen schaffen sie sich

ihre eigene Sphäre und ziehen sich temporär zurück von den Anforderungen und Verpflichtungen, von Haushalt, Familie und Erwerbsleben. Sie schaffen sich Nischen zur Entlastung, zur selbstverwöhnenden Entspannung. (vgl. Radway 1984)

Diese schnell zu erlangende Bedürfnisbefriedigung ist bezeichnend für den geringen Raum, den sich Frauen für *ihre* Belange und Wünsche zugestehen.

Der Schematismus der äußeren Form und der Inhalte kommt einem Verlangen nach Reproduktion des Gewohnten entgegen. Die Rezipientinnen erhalten eine gesicherte Befriedigung ihrer Erwartungen. Hier wird stets das Vertraut-Bewährte geliefert. Die Welt des Romans ist einfach, eindeutig und überschaubar (vgl. z. B. Schemme 1975). Durch einseitige Zuordnungen und die Auflösung realer Widersprüche können in der Lektüre die Verhaltensunsicherheiten des weiblichen Double-blind temporär aufgehoben werden. Die Erhöhung und Mystifizierung weiblicher Werte wirkt bestütigend auf diese zurück. Hier werden den Leserinnen Orientierungshilfen und Interpretationsschemata geliefert (vgl. z.B. Fluck 1979). Die heile Welt der Romane versöhnt mit dem Bestehenden. Die Normen, Forderungen und Zwänge, denen sich Frauen gegenübersehen, werden letztlich als richtig und wichtig, ihre Versagungen als notwendig beschrieben und glücklich belohnt. Damit bieten die Romane Sicherheit und Sinnorientierung, haben also eine sozialintegrative Funktion (vgl. z.B. Waldmann 1973).

Bei den Inhalten der Romane handelt es sich um *Fiktionen*, um fertig artikulierte Tagträume, die zur Teilhabe einladen. Ihre Popularität liegt in ihrer Entsprechung zu den Bedürfnissen, Wünschen und Sehnsüchten, im Wiedererkennen eigener Träume und der Bestätigung der Leserinnen. Unbefriedigte Wünsche sind die Triebkräfte des Verlangens der Frauen (vgl. z.B. Bayer 1963). Die Hefte bieten eine ersatzweise, stellvertretende Wunscherfüllung, eine temporäre Korrektur der unbefriedigenden Wirklichkeit. Der Akt des Phantasierens an sich stellt eine lebenswichtige und vergnügliche Funktion im menschlichen Leben dar. Nach Ang (1986) ist eskapistischer Gebrauch von Medien nicht mit einem Mangel an Realitäts-sinn gleichzusetzen. Das Phantasieren ermöglicht eine gewisse Macht, ein

Ausscheren aus den Bezügen von Herrschaft und Unterwerfung, ein Spielen mit der Wirklichkeit. Die Phantasie ist *eine* Dimension der Subjektivität, in der ein Abheben von der Realität, ein Auslöschen der unerfreulichen Gegenwart als vergnüglich empfunden wird. In der Fiktion können die in der Realität stigmatisierten Gefühle ausgelebt werden (Ventilfunktion) (vgl. Radway 1984). Es werden Simulationsräume für alternatives Probehandeln bereitgestellt. Es können stellvertretende Erfahrungen mit Problemen und deren Lösungsmöglichkeiten gemacht werden - im Schutz der Fiktion.

Liebesromane bieten eine Erlebniswelt, die den Bereich emotional erfahrbarer Innerlichkeit anspricht (vgl. Waldmann 1973).

Nach Kaplan (1987) liegt die Bedeutung von Liebesgeschichten darin, daß Frauen in einer Welt leben, in der männliche Phantasie unzählige diskursive Formen annimmt. Die Liebesgeschichte bietet den Frauen hier einen der wenigen Zugänge zur öffentlichen Artikulation und zur sozialen Erforschung des Seelenlebens.

Möglicherweise stellen Liebesromanhefte (Taschenheftromane) auch einen 'pornographischen Exkurs' für Frauen dar (vgl. Snitow 1985):

Die Sexualphantasien der Romane

"... schließen beides ein, das Verlangen, blindlings entehrt zu werden, dahinzuschmelzen und das Verlangen, geistig bewundert zu werden, erlöst zu werden aus erniedrigender Abhängigkeit und sexueller Passivität durch die Tatkraft eines Schutz spendenden Mannes, der die Frau, die er liebt, für ihre Machtlosigkeit entschädigen wird." (ebd. S. 85)

Die emotionalisierte Sexualität der Romane, die Bemutterung, Passivität, Empfänglichkeit, das Warten und Grübeln - all das gehört für Frauen zur Sexualität dazu wie der Akt selbst. Im Konsum der Hefte kann eine Lust ausgelebt werden, die sich im Rahmen gängiger Moralvorstellungen bewegt und die alle Kennzeichen des weiblichen Zugangs zur Sexualität trägt.

Sexuelle Gewalt gegen Frauen (wie auch alle anderen Formen männlicher Gewalt) erscheint in den Romanen als kontrollierbares Phänomen. Die Romane ermöglichen einen Akt der Bewältigung weiblicher Ängste im fiktionalen Raum (vgl. Radway 1984).

Weitere interessante Aspekte zum Verständnis des Konsums der Hefte bietet die Untersuchung von Janice A. Radway (1984):

Die von ihr befragten Leserinnen betrachten die patriarchale Gesellschaftsordnung als naturwüchsig gegeben. Sie identifizieren sich mit ihrer Frauenrolle, z. B. empfinden sie ihre ständige Fürsorge für andere als emotionales Bedürfnis und als Notwendigkeit. Sie reagieren empfindlich auf Abwertung und Nicht-Anerkennung ihrer Arbeit als Ehefrau, Hausfrau und Mutter. Während sie auf der einen Seite die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung verteidigen und verinnerlicht haben, kommt andererseits in ihren Aussagen leiser Protest gegen die emotionalen Folgen dieser Arbeitsteilung zum Vorschein.

Die Einstellung der Frauen zu ihrer Lektüre ist geprägt von Rechtfertigung, Schuldgefühlen *und* einer Verteidigung des für sie so wertvollen Lesevergnügens. Sie beurteilen einzelne Romane nach ihren Effekten, d. h. danach, welche Gefühle sie in ihnen beim und nach dem Lesen hervorrufen. Sie lehnen Romane ab, die nachhaltig solche Gefühle hervorrufen, die sie im realen Leben ängstigen, z. B. Ärger auf Männer, Sorgen über ihre Sexualität, Angst vor Gewalt, Frustrationen über den Zwang mit einem ungeliebten Partner leben zu müssen. Dagegen werden Romane akzeptiert, die ihnen Selbstvertrauen, Stolz und Kraft, Zufriedenheit schenken. Solche Gefühle werden hervorgerufen durch Romane, die sie positiv in ihrer weiblichen Rolle bestätigen und die Möglichkeit einer befriedigenden Existenz *innerhalb* bestehender Strukturen zusichern.

Die Bewertungsmuster der Leserinnen sind geprägt von einem tief empfundenen Verlangen nach der ausschließlichen, unabgelenkten Zuwendung durch einen Anderen, nach einem Gefühl von Selbstwert und emotionaler Sättigung. Sie verstehen die Romane als Chroniken weiblichen Triumphs, als Umkehrung der Unterdrückung und Abhängigkeit, des emotionalen Mangels und der Alltagsbelastungen. Sie betonen den therapeutischen Effekt der Lektüre, die ihnen Entlastung und Ermutigung schenkt, und verweisen auf die Ungefährlichkeit eines solchen Traumvehikels gegenüber Tabletten- und Alkoholkonsum. Die Frauen heben die enorme Bedeutung

der Lektüre als "Raum für sich selbst" innerhalb eines belastenden Alltags hervor.

Was bietet also der Konsum von Liebesromanheften? Er bietet eine Traumzeit, in der die Frau begehrt, umworben und versorgt wird. Er bietet eine zeitweilige Regression aus einer Situation, in der die Frauen bestimmten Standards zu genügen haben, deren Nicht-Einhalten-Können in ihnen Druck und Schuldgefühle hervorruft, eine Situation, in der sie wenig Anerkennung erfahren. Er bietet die Hoffnung auf Anerkennung und Fürsorge in einem als gegeben empfundenen Lebensalltag. Er bietet den Zugang zu einer Welt, in der die Zentralität von Liebe im weiblichen Leben ernst genommen wird, wo Sexualität und Romantik thematisiert werden, wo den Frauen ihre Ängste und Zweifel beruhigend wegerklärt werden. Er bietet Sinn und Orientierung im Unüberschaubaren. Es wird Lebenshilfe angeboten, die den Alltag besser verkraften läßt, die ein Arrangement mit dem Gegebenen erleichtert.

Die Problematik des Konsums liegt darin, daß der Effekt nur kurzfristig sein kann. Tief empfundene Bedürfnisse werden nur vorübergehend befriedigt. Es werden in der Utopie der Heftromane keine machbaren Wege aufgezeigt, weibliche Lebensverhältnisse *grundlegend* zu verbessern. Die geschlechtliche Arbeitsteilung bleibt unangetastet, *lebbare* Alternativen werden nicht thematisiert. In den Romanen lösen sich die Widersprüche der Realität auf, es werden keine verändernden Konfliktlösungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Die hervorragende Qualität der Romane liegt darin, daß sie ein Abbild weiblichen Verlangens darstellen. Dieses Verlangen nach *wechselseitiger* Liebe und Fürsorge zwischen den Geschlechtern, nach dem Ausleben sexueller Lust, nach Anerkennung, nach unbedingter Zuwendung, nach einer sorgenfreien Freizeitexistenz soll in keiner Weise als illegitim verstanden werden. Der Weg aber, der zur Erlangung der Bedürfnisbefriedigung aufgezeigt wird, ist problematisch, denn er ist real nicht einlösbar. Es werden möglicherweise Hoffnungen genährt, die von den Frauen im realen Leben mit physischen und psychischen Deprivationen bezahlt werden.

Innerhalb des breiten medialen Angebots stellt der Frauenheftroman nur eine von mehreren Alternativen zur temporären Stillung weiblicher Sehnsüchte dar. Das käufliche Glück der "heilen Welt" wird die gesellschaftliche Entwicklung der Frauen nicht aufhalten, aber auch nicht zu einer Veränderung der Verhältnisse beitragen. Es kann nicht darum gehen, die Legitimität der Sehnsüchte bzw. der Liebesromanhefte anzuzweifeln. Statt dessen ist es notwendig und angebracht

"... ein gründliches und einfühlsames Verständnis dafür zu entwickeln, wie die Fiktionen im Leben von Frauen funktionieren, wo sie Raum für kulturelle und psychische Freude offenhalten, während sie die Unzufriedenheiten, auf die sie angewiesen sind, umlenken" (Light 1987, S. 170).

Ich möchte abschließend einige Thesen zur Diskussion stellen:

- Der Konsum von Liebesromanheften stellt eine legitime Lebenserleichterung für Frauen dar, die aber aufgrund ihres Kurzzeit-Effektes und der immanenten ideologischen Ausrichtung der Inhalte nicht zu einer grundlegenden Veränderung belastender Lebensumstände beiträgt.
- Liebesromanhefte stellen einen (kommerzialisierten) Ausdruck der von den patriarchal-kapitalistischen Verhältnissen geprägten Subjektion (d.h. das Hineinarbeiten der Frauen in gesellschaftliche Strukturen, ihrer *eigenen* Aktivitäten in die Fremdbestimmung; vgl. Haug 1983) von Frauen dar. Der Konsum der Hefte ist als Erscheinungsform weiblichen Arrangements mit den gesellschaftlichen Verhältnissen zu begreifen, als Akt der Anpassung *und* als Ausdrucksform individuellen Widerstands von Frauen. Der Konsum der Hefchen ist eine Form eines kollektiven - aber vereinzelt stattfindenden - weiblichen Rituals, in dem Frauen einen perfekten Lebenszustand imaginieren, einen Zustand, in dem ihre als gegeben akzeptierten Wünsche bzgl. sorgenfreier Existenz, Liebe und Partnerschaft adäquat untergebracht werden können. Dieser Widerstand bewegt sich in den gesellschaftlich für Frauen vorgegebenen Bahnen. Er ist in Ausmaß und Wirkung als begrenzter Protest, als Ausdruck real vorhandener Unzufriedenheit der Frauen mit ihrer Lebensrealität, als Ausdruck des Leidens unter den emotionalen Folgen geschlechtlicher Arbeitsteilung zu verstehen. Die Utopie, wie sie im Frauenheftroman enthalten ist, stellt eine Form traditionell verankerter weiblicher (Liebes-) Phantasien dar.

- Eine angemessene Herangehensweise an das Phänomen des Konsums von Frauenheftromanen beinhaltet eine Brechung der Tabus um das "Verschlingen" solcher und ähnlicher Lektüre. Es geht darum, die dahinter stehenden Bedürfnisse und Sehnsüchte ernstzunehmen, sie zuzulassen und machbare Wege zu ihrer Befriedigung zu suchen. So kann ein Prozeß der Veränderung in Gang kommen, der bei uns ansetzt, bei unseren eigenen Liebesphantasien, ob gekauft oder erdacht, ob in "literarisch minderwertiger Form" verschlungen oder, in ästhetisch anspruchsvoller Lektüre" verpackt rezipiert.

Literatur

- Ang, J. (1986). Das Gefühl Dallas. Zur Produktion des Trivialen. Bielefeld.
- Bayer, D. (1971). Der triviale Familien- und Liebesroman im 20. Jahrhundert (2. erw. Aufl.). Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V. Tübingen Schloss.
- Block, J.; Enders, U. & Müller, S. (1981). Das unsichtbare Tagwerk. Mütter erforschen ihren Alltag. Reinbek.
- Brodbeck, L. (1983). Roman als Ware. Zur Analyse der Liebesromanhefte. Basel 1974, Frankfurt/Main / Berlin.
- Der Spiegel 42/88.
- Domagalski, P. (1981). Trivialliteratur. Geschichte, Produktion, Rezeption. Freiburg.
- Eichenbaum, L. & Orbach, S. (1987). Was wollen die Frauen? Ein psychotherapeutischer Führer durch das Labyrinth von Wünschen, Ängsten und Sehnsüchten in Liebesdingen. Reinbek.
- Fluck, W. (1979). Populäre Kultur. Ein Studienbuch zur Funktionsbestimmung und Interpretation populärer Kultur. American Studies 2. Stuttgart.
- Geiger, K. F. (1979). Heftchen. In: Faulstich, W. (Hrsg.), Kritische Stichwörter zur Medienwissenschaft (S. 165 -182). München.
- Giesenfeld, G. (1971). Methodische Vorüberlegungen zum Umgang mit nicht anerkannter Literatur. In: Diskussion Deutsch, 2 (6), S. 314-334.
- Haug, W. F. (1971). Kritik der Warenästhetik. Frankfurt/Main.
- Haug, F. (Hrsg.) (1983). Frauenformen 2. 'Sexualisierung der Körper. Argument Sonderband 90. Berlin.
- Kaplan, C. (1987). Lesen, Phantasie, Weiblichkeit- "Die Dornenvögel." In: Nölle-Fischer, K. (Hrsg.), Mit verschärftem Blick. Feministische Literaturkritik (S. 173205). München.
- Light, A. (1987). Zurück nach Manderley, Liebesromane, weibliche Sexualität und Klasse. In: Nölle-Fischer, K. (Hrsg.), Mit verschärftem Blick. Feministische Literaturkritik (S. 143-172). München.

- Nusser, P. (1981). Romane für die Unterschicht. Groschenhefte und ihre Leser (5. erw. Aufl.). Stuttgart.
- Nutz, W. & Schlöggell, V. (1986). Der Hefromanleser als popularkulturelle Erscheinung. In: Communications. Internationale Zeitschrift für Kommunikationsforschung, 2 (2), S. 7-39.
- Pforte, D. (1979). Produktionsformen und -bedingungen von Hefromanen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Germanica Wratislaviensia, 31, S. 13-35.
- Psaar, G. (1990). Der Frauenheftroman - Zum Verständnis der Popularität eines Massenmediums. Gründe für den Konsum von Liebesromanheften und Folgerungen für die pädagogische Praxis. Diplomarbeit an der Fakultät für Pädagogik, Universität Bielefeld.
- Radway, J. A. (1984). Reading the Romance. Women, Patriarchy, and Popular Literature. The University of North Carolina Press. Chapel Hill and London.
- Ruloff-Häny, F. (1976). Liebe und Geld. Der moderne Trivialroman und seine Struktur. Zürich/München.
- Snitow, A. B. (1985). Der Liebesroman aus der Retorte. Pornografie für Frauen ist anders. In: Snitow, A. B. et al. (Hrsg.): Die Politik des Begehrens. Sexualität, Pornografie und neuer Puritanismus in den U.S.A. (S. 63-88). Berlin.
- Simon, S. (1989). Der Mann, den sie vergessen wollte. Reihe 'Sylvia'. Bastei.
- Schemme, W. (1975). Trivialliteratur und literarische Wertung. Einführung in Methoden und Ergebnisse der Forschung aus didaktischer Sicht. Stuttgart.
- Waldmann, G. (1973). Theorie und Didaktik der Trivialliteratur. Modellanalysen, Didaktikdiskussion, literarische Wertung. Kritische Information 13. München.
- Wintgens, H.-H. (1980). Trivialliteratur für die Frau. Analyse, Didaktik und Methodik zur Konformliteratur. Baltmannsweiler.

